

I. Die Wendische Zeit.

1. Die Wenden.

Als die Wogen der großen Völkerwanderung unsere deutschen Vorfahren west- oder südwärts trieben, entleerten sich die Gegenden zwischen Weichsel und Elbe, die wasserreichen Striche an der Havel und Spree in dem Grade, daß es den nachrückenden Wenden leicht wurde, die zurückgebliebenen Reste der Germanen zu unterwerfen und sich zu Herren dieser weiten Ebenen zu machen. So wurde die Elbe der Grenzfluß zwischen den beiden, sich hinfort auf Leben und Tod bekämpfenden Völkern.

Von den Wenden entwerfen uns zeitgenössische Geschichtsschreiber ein abschreckendes Bild; sie nennen dieselben treulos, wild und grausam. Es ist wahr, empörende Züge werden aus diesem blutigen Glaubens- und Rassenkriege erzählt. So wurde in einer Stadt, welche in die Hände der Slaven zurückgefallen war, die ganze christliche Bevölkerung abgeschlachtet, sechzig Priester aber besonderer Marter vorbehalten. Man zerschnitt ihnen mit dem Schwerte die Kopfhaut in Kreuzesform und legte ihnen dann das Gehirn bloß. Aber man darf nicht außer acht lassen, daß es christliche Berichterstatter sind, welche uns die Slaven in so dunkler Beleuchtung erscheinen lassen, und doch wissen jene von ihren eigenen Landes- und Glaubensgenossen ähnliche Thaten der Grausamkeit zu berichten, ohne daß sie ein Wort der Mißbilligung über dieselben hätten. Ein wendischer Häuptling namens Stoinet war im Kampfe über-